

JENNIFER L. ARMENTROUT



FUNKELN  
*der Ewigkeit*

HarperCollins

*ya!*

»Ja, aber mit dem Ergebnis, dass schwere Erdbeben folgen, bei denen verkohlte Daimonen aus Erdrissen klettern.« Ich drehte mich um und ging bis zur kleinen Küchenecke, um auf und ab laufen zu können. »Das ist keine Option. Du kannst sie nicht alle töten.«

Seth sagte nichts.

Ich baute mich vor ihm auf, und mein Herz schlug plötzlich schneller, weil ich darüber nachdachte, was ich vorhin gesagt hatte. Wüsste sich ein kleiner Teil von mir, dass Seth sie einfach vernichtete? Obwohl ich die möglichen Konsequenzen kannte?

Falls ja, war das unglaublich egoistisch von mir.

Dadurch würden Menschen sterben, unschuldige Menschen. Die Sicherheit meines Kindes war meine höchste Priorität, aber könnte ich mit dem Wissen leben, dass ich Hunderte, wenn nicht Tausende zum Tode verurteile?

»Es muss eine andere Möglichkeit geben«, sagte ich und setzte mich wieder in Bewegung. »Eine, die nicht verlangt, dass die Halbgötter direkt gegen die Titanen kämpfen, oder die nicht darauf hinausläuft, dass du sie umbringst.«

»Und wie genau sollen wir das herauskriegen?« Seth wedelte mit der Hand, und die leeren Pappschälchen bewegten sich zurück in die Tüte.

Ich schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Vielleicht bei Medusa? Sie ist alt und scheint viel zu wissen. Ich war heute in der Bibliothek und habe versucht, sie zu finden.«

»Kein Glück?«

»Nein.« Ich seufzte. »Ich habe das Gefühl, dass sie sich nur finden lässt, wenn sie will. Jedenfalls, zurück zu der Suche nach dem anderen Halbgott. Ich denke, das müssen wir immer noch tun, nur für den Fall, dass uns kein Plan C einfällt.«

Das ganze Essen war innerhalb von Sekunden weggeräumt.

»Was waren doch gleich die beiden ersten Pläne, nur damit wir von denselben Voraussetzungen ausgehen?«

»Plan A ist, dass wir die Titanen begraben. Plan B heißt, du tötest die Titanen, und hoffentlich wird Plan C der perfekte Plan, der nichts von beidem beinhaltet«, erklärte ich.

Seine Lippen zuckten. »Ich hoffe, wir finden einen Plan C, aber reden wir kurz über Plan A. Du brauchst nicht mit auf die Suche nach diesem Halbgott zu gehen.«

Ich legte den Kopf in den Nacken und stöhnte. »Und noch einmal: Soll ich einfach hierbleiben? Wie ich schon sagte, dir ist sicher klar, dass ich mich, um einen Frauenarzt aufzusuchen, in die Außenwelt begeben müsste?«

»Oder ich finde besagten Arzt und bringe ihn oder sie her.«

»Seth.«

»Was?« Er trat um den Couchtisch herum. »Wir könnten die Geräte herholen, und wie du weißt, kann ich sehr, sehr überzeugend wirken.«

Ich entfaltete meine Arme. »Schlägst du jetzt vor, einen Arzt zu kidnappen?«

Seth grinste – und zwar die üble Art von Grinsen, das mir verriet, dass er absolut nichts Gutes im Schilde führte.

»Kidnappen würde ich nicht sagen. Eher überzeugen.«

»Seth.«

»Josie.« Sein Grinsen wurde breiter, als er vor mich hintrat. »Ich habe nicht vor, einen Arzt zu entführen. Ich finde ganz ehrlich, dass es gut gehen wird, wenn wir das Gelände für kurze Zeit verlassen. Außerdem bist du dann mit mir zusammen. Aber in diese Stadt in England? Das ist nicht notwendig und *wirklich* gefährlich. Die Titanen werden sich vielleicht eine Weile unauffällig verhalten, doch sie werden trotzdem weiter nach Halbgöttern suchen.«

Ich stieß heftig die Luft aus. »Vor allem, weil ihnen jetzt die Nahrungsquelle ausgegangen ist.«

Seth nickte. »Es wäre nicht klug, dich am selben Ort aufzuhalten wie ein weiterer Halbgott, ob außerhalb dieser Mauern oder auf Andros.«

»Ist es dann klug, wenn Alex und Aiden dabei sind? Denn du weißt, dass sie Deacon begleiten werden, wenn er geht.«

Er rieb mit den Händen an meinen Armen auf und ab. »Das ist nicht unser Problem.«

Ich starrte ihn an.

»Ich weiß, das lässt mich jetzt klingen wie einen Esel, doch wenn Deacon geht, kennt er das Risiko. Und Alex und Aiden kennen es auch.« Seth sah mir forschend in die Augen. »Ich weiß, dass du dazugehören, dort draußen sein und für das Gute kämpfen willst, aber ...«

»Eigentlich nicht«, flüsterte ich.

Seth blinzelte. Offensichtlich hatte ihn das überrumpelt.

Hitze stieg mir am Hals hinauf und breitete sich über meine Wangen aus. »Es ist wirklich schrecklich, das zuzugeben, was?« Ich versuchte, mich von ihm zu lösen, doch das ließ er nicht zu. Meine Schultern sackten nach vorn. »In den Filmen und Büchern ist die krasse Frau auch noch durch und durch Kriegerin, wenn sie schwanger ist. Wie Maggie aus *The Walking Dead*. Obwohl sie schwanger war, hat sie die Hilltop-Kolonie in den Kampf geführt. Nur mit einem Revolver bewaffnet. Oder vielleicht einer anderen Waffe. Keine Ahnung. Na ja, ich habe Superkräfte, also egal.«

Sein verkrampfter Kiefer entspannte sich. »Das ist eine Fernsehserie, Josie, und nicht das richtige Leben.«

»Ich weiß, dass es eine Fernsehserie ist, aber wenn es eine echte Zombie-Apokalypse wäre ...«

»Eine Zombie-Apokalypse ist nicht echt.«

»Uhh! Ich weiß, ich meine ja nur, dass die Titanen die Zombies sind und ich die ...«

»... Hilltop-Kolonie in den Kampf führen muss?« Seine Lippen zuckten.

»In ungefähr fünf Sekunden werde ich dich ernsthaft schlagen.«

»Tut mir leid«, sagte er leise.

Ich holte tief und geduldig Luft. »Ich meine, ein Teil von mir will immer noch diese krasse Kämpferin sein. Ich will da draußen sein und Halbgötter suchen, und ich will die Titanen zurück in ihre Gräber prügeln.«

Eine seiner Augenbrauen wanderte langsam nach oben. »Sie zurück in ihre Gräber

prügeln?«

»Ja«, sagte ich seufzend. »Aber ich möchte auch nichts tun, was dieses Baby in Gefahr bringt. Ich weiß, wir haben das nicht geplant, und die ganze Vorstellung, schwanger zu sein, ist ehrlich gesagt Furcht einflößend, doch ich liebe das Kind jetzt schon.«

Seine Augen nahmen einen leuchtenden Bernsteinton an, und er legte die Hand an meine Wange.

»Ich auch, Babe. Wir haben das beide nicht geplant, aber ich liebe dieses Kind auch schon mit jeder Faser meines Herzens.«

Ich atmete tief ein. »Die Leute werden mich für schwach halten.«

Er blinzelte einige Male. »Ist mir vollkommen egal, was die Leute denken, Josie.«

Ich öffnete den Mund.

Seth war noch nicht fertig. »Und du solltest auch nicht das Geringste darum geben, was jemand anders denkt. Es ist ja nicht so, als würdest du vor diesem Kampf kneifen. Du bist schlau und versuchst, verschiedene Optionen zu prüfen, und du haushaltest mit deinen Kräften. Das ist nicht schwach, sondern *weise*.«

Ich presste die Lippen zusammen, schloss die Augen, schmiegte den Kopf an seine Brust und seufzte.

Seth lachte und legte seine Hand wieder auf meinen Arm. »Was machst du, Josie?«

»Ich denke über das Leben nach.«

»Mit dem Kopf an meiner Brust?«

»Stört dich das?«

»Nicht wirklich.« Er umfasste meine Taille. »Gefällt mir irgendwie.«

»Gut.«

Er legte das Kinn auf meinen Scheitel. »Kann ich dir die Wahrheit sagen?«

»Klar«, murmelte ich.

»Du bist unglaublich stark, Josie, aber du traust dir nicht genug zu.«

»Echt?« Ich ließ die Arme sinken.

»Ja, *psychi mou*. Innerhalb von Sekunden hat sich alles verändert, was du über die Welt zu wissen geglaubt hast, und du hast dich *angepasst*. Du hast deine Familie verloren und bist damit *fertig geworden*.« Er umfasste mein Gesicht so, dass ich ihn ansah. »Hyperion hat dich entführt, und zwar nicht einmal, sondern zweimal, und du hast das *überlebt*. Du hast herausgefunden, dass du schwanger bist, und hast es *akzeptiert*. Und bei alledem hast du mich niemals abgeschrieben. Sogar, als ich mich wie ein Bastard aufgeführt habe. Selbst als ich dich verlassen habe, hast du niemals aufgegeben. Du bist alles andere als schwach, und ich will, dass du dich niemals – *niemals*, Josie – auch nur eine Sekunde für schwach hältst.«

Mir stockte der Atem. Seine Worte ... ich hatte keine Ahnung gehabt, wie dringend ich sie gebraucht hatte, bis er sie aussprach, und er sagte die Wahrheit. Ich war nicht schwach. Zur Hölle, ich hatte allerhand ziemlich traumatische Erlebnisse überstanden, und dennoch stand ich hier als voll funktionierende Halberwachsene. Ich verkroch mich nicht in einer Ecke.

»Danke«, sagte ich und reckte mich auf die Zehenspitzen. Ich küsste ihn, um ihm zu zeigen, wie viel mir seine Worte bedeuteten. Dann nahm ich seine Hand, drehte ihn um und zog ihn Richtung Schlafzimmer. »Ich finde, es ist Zeit für den Nachtsch, meinst du nicht?«

Seth reagierte sofort, aber nicht mit Worten. Irgendwie schaffte er es, die Arme um mich zu schlingen. Er hob mich hoch und trug mich zum Bett.

Und dann besorgte *er* sich seinen Nachtsch.

## 4. KAPITEL

### SETH

Die Luft war dick und roch abgestanden wie stehendes, schlammiges Wasser. Ich hockte neben einem umgefallenen Müllcontainer. Die Gasse in der Nähe des düsteren, berühmterberühmten Hotel Cecil war zu einer tiefen, zerklüfteten Spalte aufgerissen. Glühende Funken wirbelten aus der gähnenden Finsternis empor, und ein bestimmter moschusartiger Geruch lag in der Luft.

In der Ferne jaulten endlos Sirenen; ein ständiges, auf- und abschwellendes Kreischen, das pausenlos zu hören war, seit ich in Los Angeles eingetroffen war, um den neuesten Teil der »Kettenreaktion« in den Griff zu bekommen.

Die Stadt versank im Chaos. Feuer, die von den nicht ganz so normalen Erdbeben ausgelöst worden waren, hatten Straßen und ganze Viertel vernichtet, und was die Brände nicht zerstört hatten, erledigten jetzt die verdammten Wesen, die aus diesen Löchern gekrochen waren.

*Mist.*

Ich konnte nicht behaupten, es hätte mir leidgetan, dass ich Hyperion getötet hatte. Nach dem, was er Josie angetan hatte, war es mir unmöglich gewesen, diesen Bastard in eine Grabkammer zu stecken. Er hatte sterben müssen, aber das hier ... Ja, *das hier* war übel.

Leider war es ein großes No-Go, einen Titanen umzubringen. Ihr Tod löste Katastrophen wie diese aus, mit der ich mich einmal mehr beschäftigen musste.

Ein Schatten regte sich, und ich blickte auf. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, jenseits dieses riesigen Erdspaltes, befand sich jemand, den ich früher mit jeder Faser gehasst hatte und der – äußerst komisch – der Mensch war, von dem Josie fand, ich hätte viel mit ihm gemeinsam.

Der »heilige« Aiden St. Delphi trat aus einem dunklen, schwer beschädigten Gebäude. In den Händen hielt er zwei Titandolche, wie sie vom Covenant ausgegeben wurden.

Einst war er ein reinblütiger Wächter gewesen, ein hervorragend ausgebildeter Jäger, der andere Reinblüter beschützte und Ungeheuern nachstellte, von denen die Welt der Sterblichen nichts ahnte, doch jetzt war er mehr. Durch den Deal, den ich mit den Göttern Apollo und Hades abgeschlossen hatte, war er zum Halbgott geworden.

Ein Handel, der inzwischen gleichgültig war, aber dass er zum Halbgott geworden war, sodass er die Ewigkeit mit ... mit Alex verbringen konnte, war einer meiner seltenen, besseren Momente gewesen.

*Götter.*

Es hatte eine Zeit gegeben, da konnte ich ihren Namen nicht einmal denken, geschweige